

informiert PädagogInnen über aktuelle Kinofilme
bietet Diskussionsansätze auf Grundlage der Lehrpläne
liefert thematische und ästhetische Hintergrundinformationen zur Filmbesprechung

MOMMY

Originaltitel: Mommy. Regie: Xavier Dolan. Drehbuch: Xavier Dolan. Kamera: André Turpin. Schnitt: Xavier Dolan. Szenenbild: Colombe Raby. Kostümbild: Xavier Dolan (Conception des costumes), Mélissa Giroux (Chef costumière). Musik: Noia. Ton: Sylvain Brassard (Supervision et conception sonore/Mixage). Spezialeffekte: Dana Campbell. Visuelle Effekte: Jean-François "Jafaz" Ferland. Darsteller: Anne Dorval (Diane "Die" Després), Suzanne Clément (Kyla), Antoine Olivier Pilon (Steve O'Connor Després), Patrick Huard (Paul), Alexandre Goyette (Patrick) u.a. Kinostart: 13.11.2014 (DE). Verleih: Weltkino Filmverleih. Länge: 138:20 Min. (24 fps). FSK: ab 12 Jahren. Auszeichnungen: Preis der Jury beim 67. Festival de Cannes 2014; Preis der Jugendjury auf der 13. Filmkunstmesse Leipzig 2014; Preis der Schülerjury Tübingen und der Schülerjury Stuttgart bei den 31. Französische Filmtagen Tübingen-Stuttgart 2014.

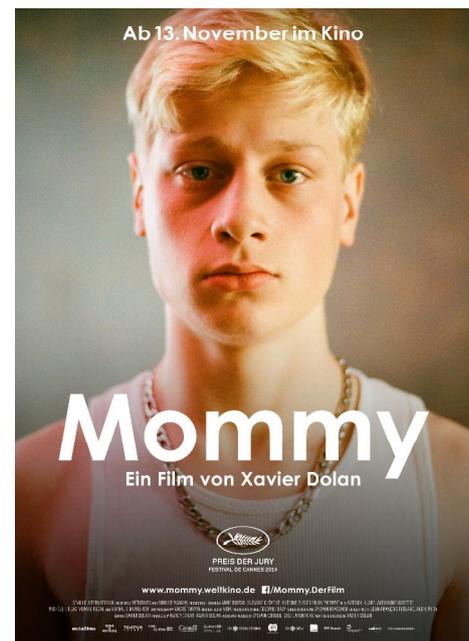
IKF-Empfehlung:

Klassen: Sekundarstufe II
Sekundarstufe I (Klassen 9/10)

Zielgruppen: Soziale Ausbildungsberufe und Studiengänge (z.B. Fachoberschulen mit Fachrichtung Sozialwesen etc.)
Erwachsenenbildung

Fächer: Pädagogik, Psychologie, Gemeinschaftskunde/Sozialkunde/Politik, Religion, Ethik, Musik, Kunst, Französisch

Themen: Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätssyndrom (ADHS), Verhaltensauffälligkeit/-störung, Konformität und Abweichung, Jugend und Gewalt, Jugend und Gesellschaft, Familie, Sozialisation



Kurzzinhalt

Steve ist 15 Jahre alt. Er ist schwer erziehbar. Seine verwitwete, alleinerziehende Mutter erzählt ihrer Nachbarin Kyla, bei Steve sei ADHS mit affektiver Störung diagnostiziert. Steve neigt zu verbalen Ausbrüchen und zu Wutanfällen, ist aggressiv und gewalttätig. Der Film beginnt an dem Tag, als Diane, Steves Mutter, ihn aus dem Heim abholt: Das Heim will ihn nicht mehr haben. Man habe alles getan. Steve sei nicht mehr zu helfen. Diane ist eine resolute und energische Frau. Der Film erzählt die Geschichte vom Kampf dieser Frau um ihren Sohn.

Thematische Aspekte

Steve. Unangepasst krank.

Steve ist ein Junge, mit dem man nicht ohne weiteres klar kommt. Er zeigt Erwachsenen gegenüber keinen Respekt. Einer Frau an der Bushaltestelle zieht er ein Gesicht, einem Mann, der ihn anschaut, eine Grimasse. Er mag es nicht, angeschaut zu werden, und er erduldet es auch nicht. Erwachsenen, die ihn zurechtweisen, wie die Kassiererin im Schreibwarenladen, bekommen einen Schwall von Unflätigkeiten von ihm zu hören.

Wenn Steve glaubt, ungerecht behandelt zu werden, bekommt er einen Wutanfall und wird gewalttätig. So gegenüber dem Taxifahrer, der eine Strecke fährt, die Steves Mutter nicht fahren wollte und der schließlich beleidigend wird. Steve rastet aus. Die erschreckendste Szene zeigt Steves Kontrollverlust gegenüber seiner Mutter, die ihm unterstellt, dass er die Kette, die er ihr schenkt, gestohlen hat. Auch bei der nächsten Szene, die ein „Ausrasten“ Steves zeigt, gibt es einen Grund. Die Provokation des Gastes in der



Bar bei seinem Karaoke-Gesang erträgt er lange Zeit, ohne zu reagieren. Der Film zeigt seine Fäuste, die sich zusammenballen. Dann verliert er die Kontrolle. Der Taxifahrer kann sich in sein Taxi flüchten und die Mutter Steve beruhigen. Als Steve auf seine Mutter losgeht, die seine Kette nicht haben will, und sie würgt, flüchtet sich diese vor ihrem eigenen Sohn in eine Kammer unter der Treppe und hält die Tür zu. Den Gast in der Bar stößt Steve zu Boden und bedroht ihn mit den scharfen Zacken einer zerbrochenen Flasche. In jeder dieser Situationen gibt es also einen Anlass, einen Grund dafür, beleidigt zu sein, oder empört oder entrüstet. Es gibt ein Motiv, jemanden zu kritisieren, zu tadeln, scharf in seine Schranken zu weisen. Aber Steve reagiert zu stark, zu emotional. Er geht zu weit, er verlässt den Boden der „normalen“, der üblichen, der bekannten Reaktion. Er durchbricht das Muster und findet sich außerhalb des sozialen Konsenses wieder. Man versteht ihn nicht. Er ist jetzt der „Böse“, obwohl er sich doch im Recht wähnte. Man will nichts mit ihm zu tun haben. Er wird ausgeschlossen. Es drohen Konsequenzen aus seinem Handeln. Er wird angezeigt, wegen eines Brandes, den er in seinem letzten Heim verursacht haben soll und bei dem ein anderer Junge schwer verletzt wurde. Steve ruiniert seine kleine Familie. Er ruiniert seine Mutter, die ihn liebt und deren Liebe und Engagement ihn vor Schlimmerem bislang bewahrt haben. Und er weiß es, er weiß von seiner Unangepasstheit. Es ist ihm klar: Aber er kann nicht anders. Er legt sich in Eiswasser, um sich abzukühlen. Es geht nicht. Es ist wie eine Krankheit.

Steve war von klein an schwierig. Als er aber vor drei Jahren, also im Alter von 12, seinen Vater verlor, wurde es unerträglich mit ihm und er landete in den Heimen. Ohne jede Präention, ohne dass sich ein falscher Ton einschleicht, ohne jede Vorverurteilung gelingt dem Film etwas sehr Seltenes: Er führt uns die Komplexität der Persönlichkeit des Jungen vor Augen und lässt sie uns in ihrer Bedingtheit und in ihrer Ausweglosigkeit nachempfinden. Uns Zuschauern geht es wie Steves Mutter: Wir mögen diesen Jungen, wir finden ihn sympathisch und leiden mit ihm und der ungerechten Behandlung, die ihm widerfährt. Wir finden ihn unsympathisch, wenn er herumkaspert und provoziert, außerstande sich ruhig zu verhalten. Und wir finden ihn fremd, und bedrohlich, wenn er die Kontrolle verliert und aggressiv wird. Der Film vermittelt uns beide Momente: Das Zerstörerische, Gewalttätige in Steves Wesen, seine innere Unruhe, seine Getriebenheit, aber auch das Sensible, das Zarte, das Verletzliche. Es entsteht der Eindruck einer verwundeten Seele, einer Seele, die das Leben nicht verkraftet. Der Eindruck einer tiefen Ängstlichkeit, gegen die sich Steve mit der nach außen gerichteten Kaltschnäuzigkeit und Aggressivität zu schützen sucht. Vielleicht versucht der Junge auch mit seiner starken, lebensstüchtigen Mutter mitzuhalten. Mommy verliert nie den Mut, nimmt die Schicksalsschläge hin, wie sie kommen und versucht das Beste daraus zu machen. Er schafft es nicht. Sein Panzer gerät in einigen wenigen Momenten in Vergessenheit. Aufgebrochen werden kann er nicht.

Die gesellschaftliche Reaktion.

Ein nicht kleiner Prozentsatz der Kinder und Jugendlichen in der Bundesrepublik Deutschland leidet an ADHS, dem Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätssyndrom. Ein nicht kleiner Prozentsatz der Kinder und Jugendlichen zeigt Verhaltensauffälligkeiten, affektive Störungen und ist im weitesten Sinne schwer erziehbar. Dabei stellt sich die Frage nach dem Maßstab, nach der Norm. Wie wird bestimmt, was als normal gilt? Wie wird bestimmt, was noch tolerierbar ist? Welchen Maßgaben folgen die Bestimmungen? Folgen sie medizinischen Maßgaben? Folgen sie der Maßgabe des gesellschaftlich Durchschnittlichen? Folgen sie dem, was gesellschaftlich ohne besondere Schwierigkeiten organisierbar ist? Folgen sie dem Wohl des Einzelnen?

Steve fällt aus dem Rahmen. Seine Mutter müsste mehr Zeit haben. Er braucht eine Privatlehrerin wie die hilfsbereite Nachbarin Kyla. Er braucht mehr Zuwendung, mehr Toleranz. Das allgemeine Erziehungssystem stößt ihn als nicht behandelbar, das heißt im Rahmen der Vorgaben nicht behandelbar, aus. Steve ist nicht kompatibel, er ist zu „besonders“. Die Gesellschaft reagiert mit Ausschluss und Wegschluss: Heime, Anstalten. Und auch da gibt es eine Norm, existiert ein Schlüssel, wie viel Zeit für den Einzelnen bleibt. Es existieren Normen, Vorgaben, Gruppengrößen und Zusammensetzungen. Es existiert ein Maß des Engagements. Ist das überschritten, erfolgt der erneute Ausschluss. Warten Sie, bis er 16 Jahre alt ist, dann kann er in den Jugendstrafvollzug abgeschoben werden, antwortet die Heimleiterin der Mutter, als sie fragt, was sie denn jetzt machen soll, wenn ihr Sohn nicht mehr im Heim sein darf, sie aber arbeiten muss. Steves Zukunft wird von den staatlichen Einrichtungen definiert: Es ist der Knast. Das ist die totale Bankrotterklärung der Gesellschaft an diesem Punkt.



Der Film beginnt mit einem Vortext, der diese Situation zusätzlich verschärft: In einem fiktiven Kanada, dem Land, in dem die Geschichte spielt, wird eine neue Regierung ein Gesetz erlassen, das es noch leichter macht, Kinder abzuschicken (siehe Kasten unten). Da muss man nicht bis zum 16. Lebensjahr warten. Da kann man ohne großen Aufwand sein Kind in einem Krankenhaus abgeben. Wie das dann aussieht, zeigt der Film am Ende: Es ist die Zwangsjacke.

Die Texteinblendungen zu Beginn des Films:

„In einem fiktiven Kanada kommt es 2015 bei den Wahlen zu einem Regierungswechsel. Zwei Monate später legt das Kabinett das Gesetzespaket S-18 [sic!] zur Reform des kanadischen Gesundheitssystems vor. Das kontrovers diskutierte Gesetz S-14 [sic!] sieht vor, dass Erziehungsberechtigte das Sorgerecht für schwer verhaltensgestörte Kinder ohne weitere Formalitäten an ein Krankenhaus abtreten können, wenn finanzielle Not oder physische oder psychologische [sic!] Gefahr bestehen. Dies ist die Geschichte von Diane „Die“ Després, deren Schicksal unmittelbar mit dem Gesetz verbunden scheint. [Transkription der Untertitel]

Die Mutter und die Helferin

Diane hätte allen Grund gleich am Anfang zu verzweifeln, als die Heimleiterin ihr nahelegt, die Zukunft ihres Sohnes im Gefängnis zu sehen: Dann wäre sie die Verantwortung los. Die Verantwortung für ihren Sohn. Das Kind, das sie liebt. Diane, Mommy, nimmt den Kampf auf und im Film kommt es knüppeldick für Diane: Schon auf dem Weg zum Heim, aus dem sie Steve abholen muss, hat sie einen Unfall. Ihr Auto ist hin. Kaum hat sie Steve zu Hause, wird sie von ihrem Arbeitsgeber entlassen. Ohne Auto, ohne Job, ohne Geld, mit ihrem schwierigen aufsässigen Sohn: Die Situation ist zum Verzweifeln. Diane lässt sich nicht unterkriegen, sie sucht einen Job und sie ist bereit, auch Putzen zu gehen. Sie hält unverbrüchlich zu ihrem Sohn.

Da taucht die Nachbarin Kyla auf und der Film zeigt, wie es auch anders geht. Kyla wohnt mit ihrer Familie im Haus gegenüber. Sie ist Lehrerin, aber beurlaubt: Sie hat vor zwei Jahren ein Trauma erlebt, wodurch sie ihre Sprechfähigkeit verloren hat. Kyla stottert. Sie ist eine verletzte Seele.

Diane und Kyla freunden sich an. Es gibt eine wunderschöne, friedliche Szene mit Diane, Kyla und Steve beim Abendessen. Steve legt eine CD auf, die mit „Die+Steve Mix 4ever“ beschriftet ist, mit Songs, die sein Vater zusammengestellt hat. Eine Erinnerung an glückliche Tage, ein Andenken an den so sehr vermissten Vater. Steve hat sich geschminkt und die drei tanzen zur Musik von Céline Dion („On ne change pas“). Der Text von Jean Jaques Goldman wird eingeblendet (siehe Anhang) und er liefert einen Schlüssel für Steves Gefühlswelt.

Möglichkeiten zum Glückhsein

Während Diane auf Arbeitssuche geht, kümmert sich jetzt Kyla um Steve. Steve testet sie aus, wie ein kleiner Junge. Kyla lässt sich nicht provozieren und setzt sich durch. Steve leidet unter dem Verlust seines Vaters und akzeptiert Kylas Autorität nicht ohne Aufmüpfung. Als Kyla ihre Autorität als „Privatlehrerin“ durchsetzt, macht sich Steve in die Hose. Es steckt ein kleines Kind in diesem großen starken Jungen. Kyla hat das erkannt und findet ein gutes Verhältnis zu Steve. Steve lernt und ist glücklich. Wir sehen ihn mit Gleichaltrigen sprechen, wir sehen ihn auf seinem Longboard durch die Straßen skaten, auf dem Board tanzend. Er breitet sie Arme aus und erweitert mit dieser Geste für die Filmbesucher das Bildformat: Steve ist glücklich und fühlt sich frei und schiebt die Seitenwände des von Regisseur innovativ verwendeten quadratischen, engen Bildformats einfach auseinander. Eine beeindruckende Szene und eine wunderbare film-ästhetische Formfindung.

Wie weit die Liebe reicht

„Liebe reicht nicht, um jemanden zu retten“, sagt die Heimleiterin zu Beginn des Films zu Diane. Allerdings haben wir gesehen, wie weit Liebe (der Mutter), Freundschaft (Kylas) und Mut (beider Frauen) reichen. In dieser neuen Umgebung erscheint uns Steve als ein „normaler Junge“. Steve braucht Zuwendung, Stressfreiheit und Zeit. Oft sieht es so aus, als sei das alles, was er braucht, und als sei er nur ein etwas besonderer Fall mit einer besonderen Geschichte, einer besonderen Verletzung, die er in der Vergangenheit erfahren hat, ein Fall, der mit nur etwas mehr Aufmerksamkeit von allen Seiten gar kein Fall wäre. „Ich bin ein guter Kerl“, sagt Steve von sich selbst.

Alles zerbricht am äußeren Druck, dem Diane doch nicht gewachsen ist und an einem weiteren zwanghaften Wutanfall von Steve. Eine Anzeige kommt auf sie zu. Eine Entschädigungsforderung. Der Nachbar, ein Rechtsanwalt, der helfen sollte, wird von Steve vertrieben. Diane hat einen Traum, den Traum aller Mütter, vom Glück des Sohnes: Ein glückliches normales Leben mit einem Sohn, wie alle anderen Söhne aller anderen Mütter, Examen, Hochzeit, Baby ... Diane trifft eine Entscheidung: Sie liefert ihren Sohn Steve ein. Er wird von den Krankenpflegern überwältigt und in eine Zwangsjacke gesteckt. Kyla zieht mit ihrer Familie weiter – ihr Mann hat anderswo eine Arbeitsstelle gefunden. Mommy bleibt allein zurück, ganz allein. Das letzte Bild zeigt Steve, der sich aus der Zwangsjacke befreit und auf ein Fenster zurast.

Begründung der Jugendjury auf der 13. Filmkunstmesse Leipzig 2014:

„In ästhetischen Bildern beschreibt der Film eine extreme Mutter-Sohn-Beziehung. Das klackernde Geräusch der Plateauschuhen auf dem Asphalt begleitet den Zuschauer genau wie die Hoffnung, dass eine intensive Liebe aller Probleme Herr werden kann. Dieser Film schreit vor Emotionen – in einem Moment ganz laut und im nächsten ganz leise. Die Figuren sind nah, eine brillante Schauspielerleistung legt die Zerbrechlichkeit intimster Verhältnisse frei. Im Zusammenspiel von ungewöhnlichem Format, stimmiger Musik und schlagfertigem Dialog entwickelt der Film eine mitreißende Dynamik, baut sich zu einem imposanten Drama auf, in dem auch Wärme und Komik Platz finden.“

Fragen, Aufgaben, Recherchen, Überlegungen

Zum Filmbeginn. Die Ausgangssituation:

- ? Der Film bereitet uns auf Steves erstes Auftreten vor. Das beginnt mit der Anreise der Mutter. Schildern Sie, was wir über Steve erfahren, bevor wir ihn zu sehen bekommen.
- ? Beschreiben Sie anschließend ihren ersten Eindruck von Steve. Wie charakterisiert der Film Steve in dieser Anfangssequenz?
- ? Warum schiebt das Heim Steve ab? Wie verhält sich die Heimleiterin?
- ? Diane, Steves Mutter, ist eine berufstätige Frau. Welche Probleme stellen sich für sie, wenn Steve jetzt aus dem Heim geworfen wird?
- ? Beschreiben Sie, wie Diane in den ersten Einstellungen auf Sie wirkt. Wie geht sie mit der Situation um? Warum hat sie einen Unfall mit dem Wagen, noch bevor sie im Heim ankommt? Was ist der dramaturgische Sinn dieser Unfallszene? Aus welcher Perspektive wird der Unfall gefilmt? Wer ist im Rückspiegel zu sehen?
- ? Was sagt die Art und Weise, wie Diane die Schriftstücke, die ihr die Heimleiterin vorlegt, über Diane aus?
- ? Wie beschreibt der Film das Verhältnis von Mutter und Sohn zum Filmbeginn? Wie verhält sich Steve als er, offenbar nach langer Zeit, zu seiner Mutter nach Hause kommt? Wie verhält sich Diane (am nächsten Morgen)?
- ? Der Film schildert anschließend zwei Situationen, in denen Steve ernsthaft Stress macht und die Kontrolle über seine Emotionen und sein Verhalten zu verlieren droht. Schildern Sie das Zustandekommen der Situation im Supermarkt und im Taxi.
- ? Als Diane ihren Job verliert, versucht Steve sie zu trösten. Wie macht er das?
- ? Steve wird in einer überraschenden Szene in einer mit Eis gefüllten Badewanne gezeigt. Später sieht man ihn skaten und mit einem Einkaufswagen und anderen Jugendlichen. Welchen Eindruck vermitteln diese Bilder?
- ? Wie kommt es zu Steves nächstem Wutanfall? Er geht auf seine Mutter los. Glauben Sie, dass Diane in Gefahr ist, von ihrem Sohn verletzt zu werden?
- ? Bis etwa zu diesem Punkt schildert der Film die Ausgangssituation und stellt uns die beiden Hauptfiguren und ihre Beziehung vor: Wie beurteilen Sie Steve? Finden Sie ihn eher gefährlich oder empfinden Sie seine Reaktion als zwar überzogen aber nachvollziehbar? Was legt der Film nahe? Begründen Sie Ihre Meinung. Hätte Diane sich anders verhalten können? Hätte sie auf Steves Frage nach den Bildern seines Vaters anders reagieren sollen? Warum verhält sich Steve so? Geht es ihm zu Hause bei seiner Mutter besser als im Heim oder wäre er in einem Heim besser aufgehoben?

Zur Filmmitte. Ein Verständnis, eine Möglichkeit und ihr Ende

- ? Warum erfahren wir so wenig über die Nachbarin und Freundin Kyla? Warum hat sie eine Sprechstörung? Was ist der dramaturgische Sinn dieser so gestalteten Figur?
- ? Beschreiben Sie das gemeinsame Abendessen, eine der Schlüsselszenen im Film. Wie verhält sich Steve am Tisch und später beim Tanzen? Was erfahren wir über Steves Vergangenheit und über Diane? Welche Hinweise auf Steves Gefühlswelt liefern die Musik und der Songtext? [„Man ändert sich nicht, man zieht nur fremde Kostüme an.“ „Eine Jacke verbirgt auch nicht alles.“ „Man wächst nicht, man wird nur etwas größer.“ u.a. (siehe Anhang)]
- ? Was wissen Sie über ADHS? Recherchieren Sie: Wie viele Jugendliche sind in der Bundesrepublik Deutschland betroffen? Wie entsteht diese Krankheit? Wie wird die Diagnose gestellt, wie sind die Krankheitsmerkmale und der Krankheitsverlauf? Wie sieht die Behandlung aus?

- ? Es gibt eine Kontroverse um ADHS. Recherchieren Sie, worum dabei gestritten wird.
- ? Beschreiben Sie die erste Unterrichtsstunde und das Verhältnis von Kyla zu Steve.
- ? Beschreiben Sie das neue Leben der Drei. Der Film zeigt vor allem bei dem Ausflug, wie gut es Steve geht, wie glücklich er ist. Welche Mittel setzt der Film dazu ein? Was ist geschehen? Wie endet diese Szene?
- ? Der Film schildert in seiner mittleren Passage wie die Liebe der Mutter, die Freundschaft und das Engagement Kylas die Situation verbessern. Wenn man die Filmgeschichte insgesamt bedenkt: Halten Sie das, was der Regisseur hier zeigt, für eine realistische Lösung des Problems? Begründen Sie Ihre Ansicht.

Zum Filmende

- ? Steves Wutanfall in der Bar beim Karaoke-Singen ist der Anfang vom Ende des kurzen Glücks. Beschreiben Sie, wie es zu dem Wutausbruch kommt. Wie viel Eifersucht steckt in Steves Reaktion? In welchem Verhältnis stehen die Musik und der Songtext? Schätzt er die Absichten des Nachbarn in Bezug auf seine Mutter richtig ein? Wie reagiert Steve auf den Ausbruch seiner Mutter vor der Bar?
- ? Steve und seine Mutter thematisieren ihre Liebe: Die Liebe der Mutter und die Liebe des Sohnes. Warum geschieht das an dieser Stelle des Films (gegen Ende)? Gibt es eine Lösung der Frage, wer wen mehr und länger liebt? Begründen Sie Ihre Meinung?
- ? Welche Punkte geben für Diane den Ausschlag, Steve doch in ein Heim zu geben? [Mögliche Stichworte: die Anzeige, das Vergraulen des Nachbarn, der Selbstmordversuch, ihr Traum] Welche Rolle spielt Dianes Traum von einer „normalen“ Familie?
- ? Wie empfinden Sie das Ende? Hat es Sie überrascht, dass Diane so handelt? Ist es realistisch und in der Figur Dianes angelegt, das sie ihren Sohn weggibt?

Filmische Gestaltung

„MOMMY“ ist bereits der fünfte Spielfilm des jungen kanadischen Regisseurs Xavier Dolan (geb. 1989). Seit seinem Regiedebüt „I KILLED MY MOTHER“ (2009) begeistert Dolan Kritiker und Publikum auf den renommierten Filmfestivals von Cannes, Venedig und Toronto. Bei „MOMMY“ zeichnet das Multitalent – wie schon bei vielen seiner vorhergehenden Filme – nicht nur für die Regie, sondern auch für Drehbuch, Produktion, Schnitt und Entwurf der Kostüme verantwortlich (siehe Filmografie unten). Sein Talent stellt Dolan in „MOMMY“ erneut durch zahlreiche künstlerische Entscheidungen unter Beweis. Beispielhaft sei hier auf das ungewöhnliche Bildformat und die beeindruckenden Montagesequenzen hingewiesen.



Entscheidungen unter Beweis: die beeindruckenden Montage-

Bildformat: Von Nähe und Enge erzählen

Die offensichtlichste und spektakulärste Entscheidung betrifft die Wahl des ungewöhnlichen Bildformats. Aktuelle Kinofilme werden meist im europäischen Breitwandformat (Seitenverhältnis des Projektionsbilds: 1,66:1), im amerikanischen Breitwandformat (Seitenverhältnis: 1,85:1) oder in Cinemascope (Seitenverhältnis: 2,35:1) projiziert. Das sog. Normalformat (*Academy Format*) mit einem Seitenverhältnis von 1,37:1 bzw. 1,33:1 (Fernsehen) findet seit der Einführung der Breitwandformate in 1950er-Jahren nur noch selten Verwendung im Kino. Eindrucksvoll war das Normalformat allerdings vor wenigen Jahren im weltweit ausgezeichneten Spielfilm „THE ARTIST“ (2011) zu besichtigen, der im Stil der Stummfilme der 1920er-Jahre in Schwarzweiß und im Format 1:1,33 gestaltet wurde.

„MOMMY“ wartet in Bezug auf das Bildformat gleich zu Beginn mit einer Überraschung auf: Der Film wird zwar im amerikanischen Breitwandformat mit einem Seitenverhältnis von 1:1,85 projiziert. Doch die erste Einstellung nach den Texttafeln nutzt nur noch einen Teil der vorhandenen Bildfläche (siehe Abb. rechts). Der Bildkader ist quadratisch und wird links und rechts von schwarzen Balken eingerahmt.



Das quadratische Bild fokussiert die Aufmerksamkeit des Zuschauers – mehr als die üblichen Bildformate – auf die Figuren, die meist im Bildvordergrund agieren. Durch die reduzierte Bildtiefe entsteht eine ganz besondere, fast intime Nähe zu den Figuren. Die häufigen Groß- und Nahaufnahmen ermöglichen einen intensiven Blick in die Gesichter der drei herausragenden Hauptdarsteller. Ihre Mimik spiegelt die Klaviatur ihres Gefühlslebens wider: Freude, Trauer, Angst und Wut.

Gleichzeitig erzeugt das ungewohnte Format, das den Figuren keinen Raum gibt, ein Gefühl der Enge. Das gilt für die Mutter-Sohn-Beziehung, aber auch für die gesellschaftlichen Zwänge, den Anpassungsdruck, der Widerstand hervorrufen kann. Die Figuren wirken mitunter wie eingesperrt im Bildkader. Und mit zunehmender Filmdauer wächst beim Zuschauer das Gefühl, mehr sehen zu wollen, als die Kamera dem Zuschauer zu sehen erlaubt. Bis der Film mit einem magischen Moment tatsächlich den Rahmen sprengt.

Regisseur Xavier Dolan über das Bildformat:

„Nachdem ich letztes Jahr das Musikvideo zu COLLEGE BOY von Indochine im Format 1:1 gedreht hatte, dämmerte es mir, dass dieses Format einen einzigartigen emotionalen Effekt vermittelt. Das quadratische Bild umrahmt Gesichter perfekt und erscheint mir daher für Portraitaufnahmen ideal. Keinerlei Ablenkung ist auf solch begrenztem Raum möglich, der Charakter steht unentrinnbar im Mittelpunkt unserer Aufmerksamkeit. Außerdem hat sich 1:1 auch als Format von CD-Covern in unsere Vorstellungswelten eingepreßt. Das „Die & Steve 4ever-Mix“-Leitmotiv findet so in diesem Bildformat ein zusätzliches Echo. Um ehrlich zu sein ist die Wahl des Formats auch meinem Kameramann André Turpin geschuldet, der – wie ich dachte – immer schon einmal in 1:1 drehen wollte, sich aber nie getraut hatte. Nachdem er mir nun ein Jahr die Ohren voll geheult hat, weil er unser gewähltes Format bei jeder Einstellung verdammt, sind mir zwei Dinge klar geworden: André liebt Cinemascope und ich bereue absolut nichts in dieser Angelegenheit.“ (Quelle: Presseheft)

Veränderung des Bildformats: Ausdruck von Glück und Desillusionierung

Das quadratische Bildformat herrscht über weite Strecken des Films vor. Doch an einer der bemerkenswertesten Stellen des Films wechselt Dolan das Bildformat – und schenkt uns mit der „Wonderwall“-Montagesequenz einen magischen Moment der Filmgeschichte. Montagesequenzen sind erzählerische Einheiten (Sequenzen), in denen Ereignisse zeitlich gerafft werden (zusammenfassende Montagesequenz) und/oder in denen die Stimmung einer oder mehrerer Figuren deutlich wird (beschreibende Montagesequenz). Oft fungiert dabei Musik als akustische Klammer der Einstellungen.

Die „Wonderwall“-Montagesequenz markiert den (zwischenzeitlichen) Höhepunkt einer Entwicklung und steht daher im Kontext der filmischen Narration: Voraus gingen der Sequenz die heftige, aber klärende Auseinandersetzung zwischen Steve und Kyla beim Privatunterricht, das gemeinsame „königliche“ Abendessen mit Diane, ein Gespräch zwischen den beiden Frauen, in dem Diane Kyla von ihrem verstorbenen Mann erzählt, und unmittelbar davor ein Gespräch zwischen Kyla und Steve, in dem sich der Jugendliche für sein Verhalten entschuldigt und Kyla bittet, ihn weiter zu unterrichten. Denn nur wenn er seinen Schulabschluss macht, kann er sich seinen Traum erfüllen und auf eine Schauspielschule zu gehen. Die Szene endet mit einem Augenzwinkern Kylas, das ihr Einverständnis signalisiert.

Mit der nächsten Einstellung, bei der die Kamera in dynamischer Rückfahrt Steve auf seinem Longboard zeigt, setzt der Song „Wonderwall“ der britischen Band Oasis ein, der in der nun folgenden Montagesequenz als musikalische Klammer fungiert. In der Montage werden Alltagsszenen aus dem Leben der Drei (Kyla und Steve beim Unterricht, Diane bei ihrer Arbeit in einer Putzkolonne) mit Impressionen eines gemeinsamen fröhlichen Ausflugs zusammengeschnitten: Diane und Kyla fahren Fahrrad, während Steve sie auf seinem Longboard begleitet. Nun kommt es zum spektakulärsten Moment des Films, in dem sich das Bildformat verändert: Steve fährt mit geschlossenen Augen frontal auf die Kamera zu, die Arme nach vorne ausgestreckt (E 1a), bis sein Gesicht in Großaufnahme und seine Hände am linken und rechten Bildrand zu sehen sind (E 1b). Sein angestrenzter Gesichtsausdruck verstärkt den Eindruck, dass er die Bildränder mit seinen bloßen Händen auseinanderzuschieben scheint: Die schwarzen Balken links und rechts werden immer schmaler, bis das Bild ganz die Leinwand ausfüllt (E 1c). Steve atmet erleichtert aus und lässt die Arme sinken. Die Einstellungsgröße verändert sich zu einer Halbtotalen, die Steve zusammen mit Kyla und Diane zeigt und so von der Freundschaft der Drei erzählt (E 1d). „MOMMY“ bringt hier auf filmästhetisch eindrucksvolle Weise zum Ausdruck, wie glücklich Steve, Diane und Kyla bei diesem Ausflug sind und wie befreit sich Steve fühlt.



E 1a



E 1b

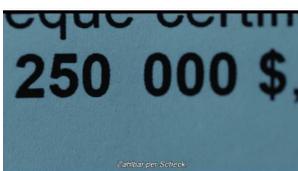


E 1c



E 1d

Das erweiterte Bildformat behält der Film auch noch zu Beginn der Anschlusszene bei: Diane wird ein Schreiben mit Prozessunterlagen zugestellt. Detailaufnahmen des Briefes zeigen, worum es geht: Die Familie eines durch Steves Brandstiftung in der Cafeteria schwer verletzten Jungen fordert Schadenersatz in sechsstelliger Höhe (E 2). Während der nun folgenden langen Einstellung, die zunächst Dianes Gesicht in einer Großaufnahme zeigt, schrumpft das breite Bild langsam wieder auf das quadratische Format zurück (E 3a-c). Nachdem Diane den Brief in die Schublade gesteckt hat, folgt ein Schwarzbild. Der flüchtige Moment des Glücks ist vorüber. Nur wenigen Regisseuren gelingt es so originell wie Dolan in dieser Sequenz, mit filmischen Mitteln von Glück und Desillusionierung zu erzählen. Das ist großes Kino!



E 2



E 3a



E 3b



E 3c

Fragen und Anregungen zur filmischen Gestaltung

- ? Bildformate: Nennen Sie mindestens drei unterschiedliche Bildformate für Kinofilme. [Mögliche Antworten: Normalformat, Breitwand, Cinemascope] In welchem Bildformat wird der Film projiziert? Welchem Format entspricht der Bildkader zu Beginn? An welcher Stelle ändert sich das Format des Bildkaders? Interpretieren Sie den Wechsel des Formats. Was kommt durch die filmische Gestaltung zum Ausdruck?
- ? Montagesequenz: Was versteht man unter dem Begriff „Montagesequenz“? Welche Funktion(en) haben Montagesequenzen? Nennen Sie ein Beispiel aus „MOMMY“. Welche Stimmung, welches Gefühl kommt in der Montagesequenz zum Ausdruck? Welches Lied dient als akustische Klammer? [Mögliche Antworten: „Colorblind“ von den Counting Crows, „Wonderwall“ von Oasis etc.]

- ? Musik: Im Film sind zahlreiche bekannte Pop- und Rocksongs zu hören. An welche erinnern Sie sich? Recherchieren Sie die Liedtexte. In welcher Beziehung steht das jeweilige Lied mit der Handlung? [Beispiel: Auf dem Nachhauseweg am Anfang erklingt "White Flag" von Dido (*off-scene*). Steve, seine Mutter und Kyla tanzen zu „On ne change pas“ von Céline Dion (*on-scene*) etc.]
- ? Darsteller: Welche Szene fanden Sie besonders beeindruckend gespielt?
- ? Filmvergleich: Bereits in seinem autobiografisch gefärbten Regiedebüt „I KILLED MY MOTHER“ (2009) erzählte Xavier Dolan von einer nicht ganz unkomplizierten Mutter-Sohn-Beziehung. Welche Gemeinsamkeiten weist der Film mit „MOMMY“ auf? Worin unterscheiden sich die beiden Filme?

Filmografie von Xavier Dolan (Auswahl)

I Killed My Mother (J'ai tué ma mère) (2009) [Regie, Buch, Darsteller, Produktion]
 Herzensbrecher (Les amours imaginaires) (2010) [Regie, Buch, Darsteller, Schnitt, Kostüm, Produktion]
 Laurence Anyways (Laurence Anyways) (2012) [Regie, Buch, Schnitt, Kostüm, Produktion]
 Sag nicht, wer du bist! (Tom à la ferme) (2013) [Regie, Buch, Darsteller, Schnitt, Kostüm, Produktion]
 Mommy (Mommy) (2014) [Regie, Buch, Schnitt, Kostüm, Produktion]

Literaturhinweise

BUNDESZENTRALE FÜR GESUNDHEITLICHE AUFKLÄRUNG (Hg.) (2013). *adhs ... was bedeutet das?* Köln: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung. [Download der Broschüre als PDF-Datei: www.bzga.de/pdf.php?id=69319fb6f0ffd016fd6494547d7f6048]

Webtipps

www.mommy.weltkino.de:

Offizielle Film-Website des deutschen Verleihs

www.adhs.info:

Universitätsklinikum Köln: ADHS-Infoportal

www.ag-adhs.de:

Arbeitsgemeinschaft ADHS der Kinder- und Jugendärzte e.V. (AG ADHS)

[Hier finden Sie auch die Leitlinie der AG AHDS zu „ADHS bei Kindern und Jugendlichen (Aufmerksamkeits-Defizit-Hyperaktivitäts-Störung)“ [Aktualisierte Fassung Januar 2007, mit Update des Kapitels „Medikamentöse Therapie“ März 2014]

www.bundesaerztekammer.de/downloads/ADHSSkurz.pdf:

Bundesaerztekammer: Stellungnahme zur „Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung (ADHS)“ (Kurzfassung) [2005]

www.bundesaerztekammer.de/downloads/ADHSLang.pdf:

Bundesaerztekammer: Stellungnahme zur „Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung (ADHS)“ (Langfassung) [2005]

Impressum: Herausgegeben vom Institut für Kino und Filmkultur e.V. (IKF), Murnaustraße 6, 65189 Wiesbaden. Tel.: (0611) 2052288. E-Mail: redaktion@ikf-medien.de. Internet: www.filmkultur.de. Idee und Konzept: Horst Walther. Redaktion: Horst Walther. Autoren: Horst Walther & Michael M. Kleinschmidt. Bildnachweis: Weltkino Filmverleih GmbH. Erstellt im Auftrag von Weltkino Filmverleih im November 2014.

Anhang: Lehrplanbezüge

Beispielhaft möchten wir Sie auf einige mögliche Lehrplanbezüge für das Berufliche Gymnasium in Rheinland-Pfalz hinweisen. Der Film ist selbstverständlich auch im Rahmen vergleichbarer Lehrplaneinheiten anderer Jahrgangsstufen, Schularten und Bundesländer einsetzbar.

Pädagogik

Lernbereich 4: *Erziehungs- und Bildungsprozesse in Familie und familienergänzenden Institutionen beschreiben und beurteilen.* Kompetenzen: „Die Bedeutung von Familie im eigenen Entwicklungs- und Bildungsprozess erkennen und familiäre Beziehungen mitgestalten“; „Persönlichkeitsentwicklung als Wechselspiel von Anlage, Umwelt und Selbststeuerung beschreiben und Kriterien für einen optimalen Erziehungsprozess ableiten“; „Unterstützende und gegenwirkende Erziehungsmethoden in ihrer situationsbezogenen Wirkung beurteilen und Konsequenzen für einen entwicklungsfördernden Erziehungsprozess ableiten“ etc. Inhaltliche Orientierung: Bindungstheorie (in Absprache mit Psychologie) u.a.

Lernbereich 6: *Sozialisation und Identität als lebenslangen Prozess beschreiben und gestalten.* Kompetenzen: „Sozialisations- und Identitätsprozesse im Lebenszyklus und -umfeld beschreiben und die eigene Entwicklung in Kindheit und Jugend reflektieren“; „Konzepte zur Sozialisation und Identitätsentwicklung bewerten und für Entwicklungsprozesse nutzbar machen“; „Konzeptionen sozialpädagogischer Institutionen für Jugendliche und junge Erwachsene analysieren und die Umsetzung kriteriengeleitet bewerten“. Inhaltliche Orientierung: Theorie der psychosozialen Entwicklung von E. Erikson (in Absprache mit Psychologie) u.a.

Lernbereich 7: *Strategien zur Bewältigung von Krisen und Problemen im Sozialisations- und Identitätsprozess entwickeln.* Kompetenzen: „Probleme oder Krisen von Kindern und Jugendlichen im eigenen Umfeld beschreiben und familiäre, schulische oder lebensweltbezogene Ursachen identifizieren“; „Folgen von Problemlagen und Krisensituationen für die Entwicklung bewerten und pädagogische Hilfestellungen entwerfen“; „Hilfsangebote, therapeutischer oder pädagogischer Art, aus Sicht unterschiedlicher Paradigmen beurteilen und fallbezogen auswählen“; „Präventionsprogramme beurteilen und anwenden und eigene Präventionsstrategien entwerfen“; „Angebote der Jugendhilfe und Konzeptionen sozialpädagogischer Institutionen analysieren und Hilfsangebote zur Krisenbewältigung individuell auswählen“. Inhaltliche Orientierung: Zwei Problemfelder pädagogischer Arbeit sind in Absprache mit den Schülerinnen und Schülern aufzugreifen: „Gewaltbereitschaft unter Kindern und Jugendlichen“, „psychische Störungen bei Kindern und Jugendlichen“, „herausforderndes/auffälliges Verhalten von Kindern und Jugendlichen“ u.a.

Psychologie

Kompetenzen: „Problemstellungen/Konflikte und/oder Verhaltensauffälligkeiten/psychische Störungen analysieren“; adäquate psychoanalytische Verfahren / Möglichkeiten der Verhaltensmodifikation / kognitivistische Interventionsverfahren / Beratungs-/Therapiemöglichkeiten / systemische Techniken / Interventionsmöglichkeiten auswählen und anwenden.

Musik

Übergeordnetes Ziel: „Wissen, wie Musik in Geschichte und Gegenwart sowohl als autonomer Sinnträger als auch als Träger außermusikalischer Bedeutungen konzipiert und interpretiert wurde und wird“. Ziel: „Psychologische Voraussetzungen für das Entstehen außermusikalischer Wirkungen erkennen. Inhalt: „Musik im Film“.

Kunst

Phänomenbereich: Deutung und Bedeutung. Theorie: „Denotation u. Konnotation i. Film“; „Filmcodes u. Bezüge zur Kunst“; „Ideologie-krit., ikonolog., allegorische Auslegung“. Praxis: „Transponierung eines Vorbildes traditioneller Kunst in ein Medium neuerer Art (Foto, Video, Computer)“. Geschichte: „Filmgenres und Motivgeschichte des Films“; „Remake (Plagiat), Parodie, Zitation“.

Anhang: Übersetzung ausgewählter Liedtexte (1)

On ne change pas (Text: Jean Jaques Goldman)

Man ändert sich nicht,
man zieht nur fremde Kostüme an.
Man ändert sich nicht.
Eine Jacke verbirgt auch nicht alles.
Man wächst nicht, man wird nur etwas größer,
für die Dauer eines Traums, den man mit den Fingerspitzen berührt.
Man legt sich Haltung und Kampfstellungen zu.
Aber wenn man an der Oberfläche kratzt,
zittert etwas Kleines, das uns ähnelt.
Wir wissen, dass es da ist.
Es verrät, wer man ist.
Prinz oder Diener.
Unter der Krone ein Blick, eine Arroganz, ein Zug
eines Prinzen oder eines Dieners.
Ich weiß das gut.
Ich hatte Tausende Träume.
Doch es ist mir noch ganz nah,
das magere Mädchen, das durch Charlemagne läuft,
beunruhigt flüstert sie mir zu:
Man ändert sich nicht.
Man zieht sich nur fremde Kostüme an, das ist alles.
Man ändert sich nicht.
Man versteckt nur einen Augenblick seines Ichs.
Ein kleines Mädchen läuft undankbar und einsam umher,
träumt im Schnee und vergisst die Kälte.
Wenn ich es schminke, verschwindet es ein bisschen.
Es schaut mir solange zu und macht sich über mich lustig.
Ein kleines Mädchen.
Ein ganz kleines Mädchen.
Ein ganz kleines Mädchen.

(Quelle: Transkription der deutschen Untertitel)

Anhang: Übersetzung ausgewählter Liedtexte (2)

Vivo per lei (Text: Gatto Panceri, Valerio Zelli)

Ich lebe für sie, seitdem ich sie
zum ersten Mal getroffen habe.
Ich erinnere mich nicht, wie,
aber sie ist eingetreten
und bei mir geblieben.

Ich lebe für sie,
weil sie meine Seele vibrieren lässt.
Ich lebe für sie, und es ist keine Last.

Auch ich lebe für sie, das weißt du.
Sei deswegen nicht eifersüchtig.
Sie ist für alle da,
die ein brennendes Verlangen haben.
Wie eine Stereoanlage im Zimmer
eines einsamen Menschen,
der dann weiß,
dass sie auch für ihn da ist.
Deshalb lebe ich für sie.

Sie ist eine Muse, die uns einlädt,
sie mit den Fingern zu berühren.
Durch ein Klavier
rückt der Tod in weite Ferne.
Ich lebe für sie.

Ich lebe für sie, weil sie es versteht,
süß und sinnlich zu sein.
Manchmal versetzt sie dir einen Schlag,
aber es tut niemals weh.

Sie bringt mich dazu,
von Stadt zu Stadt zu schweifen.
Ich leide ein bisschen, aber ...
Es schmerzt, wenn sie mich verlässt.

(Quelle: Transkription der deutschen Untertitel)